

Zyta Rudzka: "Lachen kann, wer Zähne hat"

Etwas zahnlos

Von Jörg Plath

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 19.01.2026

Mit ihrem Mann hat sie nicht viel geredet, die Ehe war "kein Kulturzentrum". Nun ist er tot und Friseurin Wera weiß sich an viele Höhepunkte zu erinnern. Die Autorin und Psychotherapeutin Zyta Rudzka lässt ihre Erzählerin frei von der Leber wegquasseln.

Der Ehemann ist tot, es hat sich, so die Ehefrau, ausgeritten für den Jockey. Sie legt sich noch einmal neben den erkaltenden Körper, "pipert" eine Zigarette und denkt genüsslich an die durchaus wörtlich zu verstehenden gemeinsamen Höhepunkte, auch an den einen oder anderen Tiefpunkt. Dann macht sich Wera auf, um die letzten Schuhe für den Toten zu finden. In Zyta Rudzkas Roman "Lachen kann, wer Zähne hat" erzählt die Witwe von Vorbereitungen für ein Begräbnis, mit dem eine ungewöhnliche Beziehung endet

Zwei Schöne, füreinander entbrannt

Wera ist kein Kind von Traurigkeit. Sie weiß, dass alles seine Zeit hat: "Heulen und Zähneklappen kam erst später dran." Einst sind die große Schöne und der kleine Schöne beim ersten Blick füreinander entbrannt. Er tritt in Weras Herrenfriseursalon und kurz darauf, einige werbende Begegnungen sowie eine die genauere Beurteilung erlaubende Entkleidungsszene später, in ihr Leben. Das "Zureiten" – ein von der Ich-Erzählerin gern und des Öfteren benutzter Terminus – übernimmt dann Wera, jedenfalls behauptet sie das. Es ist eine vornehmlich lustvolle Beziehung: "Groß Gespräche gabs in unserer Ehe nicht. Ist ja kein Kulturzentrum."

Zweifel an der Erzählerin

Allein quasselt die Witwe jedoch in bester Berufsmanier flüssig vor sich hin. Die Vorbereitung des Begräbnisses führt sie zusammen mit einem Arzt, den Bestattern der Firma "Ende gut, alles gut" sowie zwei, drei ehemaligen Verehrern, männlichen wie weiblichen, den letzten Vertretern einer früher sehr großen Schar. Auch ein früherer Kunde taucht auf. Denn Wera hat nicht nur den Mann, zuvor schon den Salon und wohl noch mehr verloren. Die Wohnung ist, von der Leiche abgesehen, schon sehr ausgeweidet. Bis auf die Silberpokale ihres Jockeys hat Wera fast alles bereits auf dem nahen Bazar verscherbelt. Die Armut lugt um die Ecke.

Zyta Rudzka

Lachen kann, wer Zähne hat

Aus dem Polnischen von Lisa Palmes
Friedenauer Presse, Berlin

254 Seiten

24 Euro

Allerdings belässt es Rudzka, 1964 in Warschau geboren und mit bisher zwei Romanen ins Deutsche übersetzt, bei Andeutungen. Genauso verfährt die auch als Psychotherapeutin und Drehbuchverfasserin arbeitende Autorin mit den Personen, denen Wera begegnet, die sie aufsucht oder erinnert: Alle wirken wie Scherenschnitte oder kräftig ausgemalte Karikaturen. Das lässt den Zweifel an den Worten der Erzählerin mit der Seitenzahl wachsen, zumal auch sie selbst recht eindimensional bleibt. Während die früheren Verehrer nur noch Schatten ihrer selbst sind, pflegt sie das Selbstbild einer nicht mehr ganz jungen, aber immer noch hochattraktiven und sexuell hochaktiven Frau. Ist Wera eine starke Frau oder eine resche Wiedergängerin von Männerfantasien?

Fließende Säfte und andere Kalauer

Eine gewisse Traurigkeit verspürt die Witwe wohl auch, doch wird diese in Form von unvermittelt hervorbrechenden Tränen erst am Ende zugelassen, während eines – na, was wohl! – überraschenden und ungewöhnlichen Orgasmus. Frau kommt zu sich, wenn die Säfte fließen.

Figurenzeichnung und Geschehen fallen für einen Roman zu schmal aus, einige Kapitel wirken gar überflüssig. Bemerkenswert ist allerdings die Erzählfreude Weras. Meist frisch und kraftvoll lässt sie kaum einen Kalauer und schon gar keinen noch so entlegenen Winkel des Wortfeldes 'Reiten', also Hengst, Stute, zureiten usw., aus. Die Übersetzerin Lisa Palmes hat sich wahrscheinlich die meiste Zeit gut amüsiert.